

sollte – so der Auftrag des Domkapitels – einem Vorhang gleichen. Sie wird aber im Buch nicht weiter behandelt. An dieser Vorgabe entzündete sich nämlich ein Konflikt zwischen den Auftraggebern und dem Künstler, da dieser an formale Lösungen dachte, das Domkapitel aber theologische Programme verwirklicht sehen wollte. Solche Probleme stellen sich bei kirchlichen Aufträgen häufig.

Linz

Beate Gschwendtner-Leitner

SPIRITUALITÄT

■ GORITSCHewa TATJANA, *Nur Gott kann Rußland retten*. Herder, Freiburg 1992. (138). Brosch. DM 19,80.

Die Perestrojka mit ihren grundlegenden Änderungen in politischer Hinsicht ermöglichte es der Autorin, aus ihrer aufgezwungenen Emigration wieder in ihre Heimat Rußland zurückzukehren. Über ihre Erlebnisse von 1989 bis 1991 bietet sie in Tagebuchaufzeichnungen dem Leser des westlichen Europa Einblicke in die gesellschaftlichen und religiösen Veränderungen, die sich seit dem politischen Umbruch vollziehen. Es sind erschütternde Zeugnisse eines weitreichenden und tiefgehenden religiösen Aufbruchs, aber auch einer gewissen Intoleranz, die sich in mangelnder Bereitschaft zum Verzeihen und zum Ertragen offenbaren. Immer aber schimmert in diesen Berichten das zuversichtliche Vertrauen durch, daß allein die Hinkehr zu Gott Rußland aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Chaos zu retten vermag.

Linz

Josef Hörmandinger

■ JUNGmann JOSEF ANDREAS, *Christliches Beten im Wandel und Bestand*. Herder, Freiburg 1991. (200). Ppb. DM 24,80.

Das 20. Jahrhundert kann mit Recht als jene Zeit-epoche gelten, in welcher sich in der katholischen Kirche eine entscheidende Rückbesinnung und zugleich eine zukunftsorientierte Erneuerung des liturgischen Lebens vollzogen hat. Zu den Großen, die Bedeutsames zur Reform des Feierns und Betens der Kirche beigetragen haben, zählt neben anderen J. A. Jungmann (1889–1975). Sein umfassendes Werk über die Feier der Eucharistie „*Missarum Sollemnia*“, 1948 erstmals erschienen, trug wesentlich dazu bei, daß das II. Vaticanum zu einer grundlegenden liturgischen Erneuerung finden konnte (J. B. Meyer). Wenige Jahre nach diesem Konzil 1969, erschien von Jungmann der schmale Band „*Christliches Beten im Wandel und Bestand*“, eine Geschichte des Betens der Kirche von ihren Anfängen bis herauf in die Gegenwart. Mit Recht erfährt dieser Band eine Neuauf-
lage, denn „diese Darstellung ist vor zwei Jahrzehnten kaum beachtet worden, wohl deshalb, weil die Zeitumstände Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre denkbar ungünstig waren: Gesellschaftliche Umbrüche bahnten sich heftig und lautstark an, Theologie und Liturgie gaben sich politisch; für die alles andere als revolutionären Erwägungen

eines Achtzigjährigen über die Geschichte christlichen Betens bestand kein Bedarf“ (K. Richter).

Mit der Sichtweise und Tiefe eines überragenden Kenners der Geschichte der Liturgie führt Jungmann nach einer kurzen Besinnung über Gebets-Ideale in der Kirche in den Wandel ein, welchen das Gebetsleben im Laufe der fast zwei Jahrtausende innerhalb der Kirche erfahren hat. Besondere Wendepunkte stellen sicher des klösterliche Gebet des frühen Mittelalters, die einflußreichen Bewegungen von Aniane und Cluny dar. Einen weiteren Umschwung brachte die marianische Welle um den Beginn des 11. Jahrhunderts, die Gebetsformen der Hochgotik, der Einbruch neuzeitlichen Denkens, welcher aufgefangen wurde durch die barocke Frömmigkeit. Mit einem kritischen Rückblick und einem Aufruf zur Neubebinnung schließt der Bogen der Rückschau. Der kritische Apparat des Bandes verrät die immense Belesenheit und Kenntnis der Liturgiegeschichte des Autors. Ein knappes Register verhilft zur raschen Orientierung.

„Aus der Besinnung auf die zu feiernden Grundgehalte wurde die Liturgie erneuert. Nunmehr scheint die Zeit gekommen, wieder an den ersten Phasen anzuknüpfen. Gebet und Liturgie dürfen nicht entarten zu einer Selbstfeier der jeweiligen Gemeinde beziehungsweise zu einer Darstellung dessen, was eine konkrete Einzelgemeinde glaubt“ (H. J. Spital). Um über die Größe, Weite und Tiefe kirchlichen Betens einen wichtigen Einblick zu bekommen, gerade in einer eher individualistisch geprägten Zeit und Frömmigkeit, dazu bietet dieser Band einen unverzichtbaren Beitrag.

Linz

Josef Hörmandinger

■ SCHELLENBERGER BERNARDIN, *Aufstieg in die Weite*. Stufen des Glaubens. Herder, Freiburg 1992. (192). Geb. DM 26,-.

Schellenberger ist bekannt als jemand, der verständlich und anregend zu schreiben versteht. Das vorliegende Buch beinhaltet 17 Predigten, die Vf. 1990 vom Ostermontag bis Ende August gehalten hat und die für diese Veröffentlichung nur geringfügig überarbeitet wurden. Die Predigten beschäftigen sich mit den Entwicklungsstufen des Glaubens. Sie gehen vom jeweiligen Sonntagsevangelium aus und wenden sich dann einer der sieben Lebensphasen zu, die der Mensch im Laufe seiner Entwicklung durchlebt (Kleinkindalter, Vorschulalter, mittlere Kindheit, Jugend, junges Erwachsenenalter, mittleres Erwachsenenalter, Alter).

Die Religionspädagogik hat sich in den letzten Jahren intensiv mit diesen Wachstumsstufen beschäftigt und ihre grundlegende Bedeutung für die Entfaltung des Glaubens und für die verschiedenen Sehweisen des Glaubens erkannt. Schellenberger hat die Literatur angeführt, von der er sich leiten ließ; er vermeidet in seinen Darlegungen jedoch theoretische Auseinandersetzungen. Worum es geht, sollte in einer allgemein verständlichen Sprache dargelegt werden.

Der Zusammenhang, der zwischen den Evangelientexten und der dann besprochenen Lebensphase her-